DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 37, 13. September 2016

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 2
Social Media wirkt nach innen und außen 2

PRESSE AKTUELL 3
Prof. Gerhard Treutlein erhält den DOSB-Ethikpreis 2016 3
Bundesumweltministerin besucht DOSB-Stand beim „Festival der Zukunft“ 4
Finale der Sportabzeichen-Tour: Fairplay in Weißwasser 4
Rörig stellt neue bundesweite Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ vor 5

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN 7
„Sportsympathiegewinner“: LSB Brandenburg startet Ehrenamtswettbewerb 7
Rudern: Prof. Steinacker leitet die FISA-Sportmedizin-Kommission 7
Ringen: Dittmann als Präsidiumsmitglied des Weltverbandes wiedergewählt 8
LSB Sachsen lädt zu Landes-Seniorensportspielen nach Leipzig ein 8
LSB Hessen stattet Erstaufnahmeeinrichtung in Rotenburg aus 9
Special Olympics Willingen 2017: Vorbereitungen nehmen Fahrt auf 10

TIPPS UND TERMINE 11
Terminübersicht auf www.dosb.de 11
Thema Sportstätte: Die 6. „sportinfra“ des LSB Hessen zeigt Praxisbeispiele 11
Aktion Mensch unterstützt barrierefreie Paralympics-Berichterstattung 12
Sportjugend lädt zum Seminar „Juniorbotschafter für Teilhabe und Vielfalt“ 12
Bewegen gegen Demenz: Das Kölner Projekt DENKSPORT stellt sich vor 13
Schutz vor sexualisierter Gewalt: NRW stellt Qualitätsbündnis vor 13
Angebotsvielfalt für Best-Ager: SB Pfalz lädt zum Forum Seniorensport 14
LSB Nordrhein-Westfalen: Aktion Mannschaftsfoto geht in dritte Runde 14

HINTERGRUND UND DOKUMENATION 15
„DOSB-Ethikpreis rückt die Präventionsarbeit endlich in die Öffentlichkeit“ 15
Ludwig Guttmann – Vergessene Geschichte des Paralympics-Begründers 17
Gesund in Sportdeutschland 20
Annäherung durch Wasserkraft 23

KOMMENTAR

Social Media wirkt nach innen und außen

Die nackten Zahlen lesen sich sehr gut: Die Deutsche Olympiamannschaft hat über ihre digitalen Kanäle und Plattformen während der Olympischen Spiele in Rio mit rund 2800 Beiträgen mehr als 85 Millionen Menschen erreicht. Die eigenproduzierten Videos – darunter mehr als 16 Stunden Live-Videos – haben auf Facebook, Twitter und Instagram mehr als 18 Millionen Videoaufrufe erzielt. Das ist beeindruckend, erzählt aber nicht immer die ganze Geschichte, denn Social Media wirkt nach innen wie nach außen.

Da wäre zum einen der deutsche Fahnenträger Timo Boll, der ganz im Sinne eines Mannschaftskapitäns, seinen jahrelang brachliegenden Twitter-Account in Rio zum Leben erweckte, um auch auf digitalem Wege seinen Mannschaftskameraden/innen die Daumen zu drücken. Da wären zudem die Medaillen-Motive, die der DOSB zusammen mit der Agentur Jung von Matt/sports zu Rio entwickelt und umgesetzt hat, die nicht nur den Moment des Erfolges in den sozialen Netzwerken nach außen veredelten, sondern auch innerhalb der Mannschaft im Dorf, wo sie, ausgedruckt im Gemeinschaftsbereich aufgehängt, der Renner und immer ein Gesprächsthema waren. Sie bringen also nicht nur gute Reichweiten auf den digitalen Kanälen, sondern würdigen auch den Erfolg des Sportlers auf eine ganz persönliche Art und Weise.

Und natürlich wäre da auch weiterhin das Motto „Wir für Deutschland“, was im Besonderen digital durch das Hashtag #WirfuerD während Rio und danach zum Leben erweckt wurde.

Das Hashtag zeigt, was möglich ist, wenn die Kommunikation einer Mannschaft, ihrer Teilmannschaften und ihrer Teilnehmer gebündelt wird. Es entsteht was Großes. Die Kommunikation erreicht noch mehr Leute, als es die Olympiamannschaft auf ihren Kanälen allein kann.

Daher wird es in Zukunft im olympischen Sport noch mehr darauf ankommen: Geht raus, treibt euren Sport mit voller Leidenschaft, seid erfolgreich und redet drüber auf euren eigenen Kanälen. Je mehr Sportler/innen das verinnerlichen und leben, umso größer wird die Wirkung nach außen, aber eben auch immer nach innen.

Jens Behler

(Der Autor ist Ressortleiter Digitale Kommunikation beim Deutschen Olympischen Sportbund.)

PRESSE AKTUELL

Prof. Gerhard Treutlein erhält den DOSB-Ethikpreis 2016

Der Preis wird am 16. September im Olympiastützpunkt Rhein-Neckar in Heidelberg verliehen

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) verleiht am 16. September seinen Ethikpreis 2016 an Prof. Dr. Gerhard Treutlein. Mit dem Heidelberger Hochschullehrer hat sich das Kuratorium zur Verleihung der Ehrung für die Auszeichnung eines Wissenschaftlers entschieden, der den Schutz von Jugendlichen vor Doping und dessen gesundheitlichen Folgen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat.

Für die Deutsche Sportjugend (dsj) entwickelte Treutlein ein Programm, mit dem Multiplikatoren für die Dopingprävention im Nachwuchsleistungssport gewonnen werden können. Interessierte junge Spitzenathletinnen und -athleten werden zu „Juniorbotschaftern/innen für Dopingprävention“ ausgebildet. Das Konzept baut darauf, dass Wortführer/innen in einer Peer Group die Gruppenmitglieder in ihrer Einstellung und ihrem Verhalten stark beeinflussen können. Prof. Treutlein war vom Allgemeinen Deutschen Hochschulverband (adh) für den DOSB-Ethikpreis vorgeschlagen worden.

DOSB-Präsident Alfons Hörmann bezeichnete Treutlein als unermüdlichen Kämpfer für einen dopingfreien Sport. „Die aktuelle Diskussion um den weltweiten Anti-Doping-Kampf hat uns erneut gezeigt, dass Sportdeutschland auf Macher und Mahner wie Gerhard Treutlein dringend angewiesen ist“, sagt Hörmann. „Er kritisiert zu Recht, aber er bleibt hier nicht stehen, sondern hat sich über viele Jahre mit wertvollsten Ergebnissen in die Präventionsarbeit eingebracht.”

Die Vorsitzende des Kuratoriums zur Verleihung des DOSB-Ethikpreises, DOSB-Vizepräsidentin Bildung und Olympische Erziehung Prof. Gudrun Doll-Tepper sagte über Treutleins Engagement: „Im direkten Kontakt mit den jungen Athletinnen und Athleten klärt er auf, bildet aus und fördert das Engagement der Jugendlichen selbst. Gemeinsam mit der Deutschen Sportjugend hat er eine Konzeption entwickelt und umgesetzt, junge Sportler selbst zu Experten der Dopingprävention zu machen.”

Der DOSB lädt Medienvertreter ein, über die Preisverleihung zu berichten.

Sie findet statt am Freitag, 16. September 2016, von 18.00 bis 20.00 Uhr im Olympiastützpunkt Rhein-Neckar e.V., Im Neuenheimer Feld 710, 69120 Heidelberg. Der DOSB bittet interessierte Berichterstatter, sich bis zum 15. September, 12.00 Uhr, bei presse@dosb.de anzumelden.

Die Laudatio hält Prof. Dr. Wolfgang Knörzer (PH Heidelberg). Zu der Feier haben sich zahlreiche Juniorbotschafterinnen und – botschafter angesagt.

Der Deutsche Olympische Sportbund zeichnet seit 2010 mit dem DOSB-Ethikpreis alle zwei Jahre eine Persönlichkeit oder eine Gruppe aus, die sich in besonderer Weise um die Förderung der ethischen Werte im Sport verdient gemacht hat. Die bisherigen Preisträger sind Prof. Hans Lenk (2010), Prof. Gunter A. Pilz (2012) und Transparency International Deutschland (2014).

Bundesumweltministerin besucht DOSB-Stand beim „Festival der Zukunft“

(DOSB-PRESSE) Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks hat am vorigen Samstag (10. September) im Rahmen des „Festivals der Zukunft“ in Berlin das Umweltengagement des Deutschen Olympi-schen Sportbunds (DOSB) gewürdigt.

Die Ministerin besuchte den Informationsstand des DOSB, an dem das vielfältige Umweltprofil und aktuelle Sport-Umwelt-Projekte präsentiert wurden. Für besondere Aufmerksamkeit sorgte die „Biodiversitäts-Sprungbahn“: Hier konnten Besucherinnen und Besucher ihre sportlichen Fähigkeiten im Standweitsprung, einer Disziplin des Deutschen Sportabzeichens, direkt mit den Sprungweiten von Tieren vergleichen. Darüber hinaus informierte der DOSB im Fachprogramm der Veranstaltung über das Thema „Stadt-Natur-Sport“ und dabei konkret über verschiedene Verbindungen zwischen einer „grünen Stadtentwicklung“ und dem Sport.

Unterstützt wurde der DOSB durch Rot-Weiß Viktoria Mitte, einem Berliner Sportverein, der seine Arbeit im Rahmen des DOSB-Projekts „Sport bewegt – Biologische Vielfalt erleben“ zum Thema Sport und Grün in der Stadt vorstellte.

Mit „Umweltpolitik 3.0 - Festival der Zukunft“ feierte das Bundesumweltministerium seinen 30-jährigen Geburtstag. Rund 100 Partnerinstitutionen und -verbände widmeten sich mit mehr als 170 Einzel-Veranstaltungen an zwei Tagen nahezu allen Fragen aktueller Umwelt-, Natur- und Klimaschutzthemen. Neben fachlich anspruchsvollen Debatten bot das Festival auch einen Markt der Möglichkeiten, Mitmachspaß für die ganze Familie, Live-Musik, Kunst und Kindertheater.

Auch der Informationsdienst „Sport schützt Umwelt“ des DOSB, weltweit einziger Fachinformationsdienst zum Thema, begeht im Jahr 2016 seinen 30. Geburtstag. Darauf weist auch Ministerin Barbara Hendricks im Leitartikel der aktuellen Ausgabe (Nr. 120) „Sport schützt Umwelt“ hin.

Finale der Sportabzeichen-Tour: Fairplay in Weißwasser

(DOSB-PRESSE) Beim großen Finale der DOSB-Sportabzeichen-Tour im sächsischen Weißwasser am 9. September hat „Integration durch Sport" für ein faires Miteinander geworben. 2.100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter 1.600 Kinder und Jugendliche und sogar 100 Sportler aus polnischen Partnerschulen waren gekommen, um sich sportlichen Herausforderungen zu stellen. Mittendrin „Integration durch Sport“ mit einer Fairplay-Werkstatt. Hier wurden Kinder auf spielerische Art und Weise für das Thema „Fairplay – im Sport und im Alltag!“ sensibilisiert.

„Weißwasser ist eine interessante Stadt. Sie liegt nah bei Polen. Es gibt dort viele Schulen und es leben auch einige Flüchtlinge hier“, erklärte Tobias Ziehn, Mitarbeiter im Programm „Integration durch Sport“ in Sachsen, die Beteiligung des Bundesprogramms.

Wegen des guten Wetters wurde die Werkstatt kurzerhand nach draußen verlegt. Das lockte viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Stand, insgesamt 300 Kinder kamen. „Wir stehen natürlich in Konkurrenz zu den spannenden Sportangeboten auf dem Sportplatz, aber die Kinder und Jugendlichen die uns besuchen, machen immer einen sehr munteren und interessierten Eindruck. Und ich habe fast immer das Gefühl, dass es ihnen etwas bringt“, meint Tobias Ziehn.

„Die Kinder kommen von sich aus und berichten über ihre Erfahrungen“, ergänzt Diana Yaraschewskaya, die gemeinsam mit Ziehn die Werkstatt betreute. „Sie freuen sich sehr darüber, mit uns über ihre Erlebnisse reden zu können.“ Und es gibt kaum jemandem, der nichts zu berichten hat, auch wenn es um unfaires Verhalten geht. Sei es über erlittene Fouls beim Fußballspielen, über Beleidigungen im Freundeskreis oder gar über das „Hauen“ in der Schule“.

TRESEPK und EFLIH

Auf kindgerechten Fragebögen galt es unter anderem Buchstabensalate zu ordnen. Das war mitunter gar nicht so einfach. Im Team schafften es jedoch alle und aus TRESEPK wurde RESPEKT und EFLIH wurde zu HILFE. Außerdem ordneten die Kinder unterschiedliche Begriffe wie Ausgrenzung, Gerechtigkeit, Lügen oder Zusammenhalt einem fröhlichen oder einem traurigen Gesicht zu.

Darüber näherten sich die Kinder dem Thema Fairplay an und es entstanden spannende Gespräche mit den Mitarbeitern von „Integration durch Sport“. Am Ende wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer fotografiert und die Bilder auf den jeweiligen Fragebögen platziert. Diese konnten sich die Kinder dann als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Nachhaltiges Ziel des Angebots war es, über das Fairplay eigene Einstellungen zu hinterfragen und gegebenenfalls zu ändern. „Man lernt im Sportverein oder durch Angebote von Bildungsträgern wie ‚Integration durch Sport‘ soziale Fähigkeiten wie Teamgeist und Sensibilität für Unterschiedlichkeit“, so Ziehn. “Man lernt es im Sport und man nimmt es mit in andere Lebensbereiche. Zum Beispiel mit in die Schule, aber auch später im Erwachsenenalter mit ins Arbeitsleben. Das bringt einen weiter.“

Außerhalb von Sportevents bietet „Integration durch Sport“ auch zwei- bis vierstündige Fairplay-Workshops an, bei denen noch tiefer ins Thema eingestiegen werden kann. „Bei kleinen niedrigschwelligen Angeboten wie heute lässt sich nicht immer der Bogen zur Integration spannen“, so Ziehn. „Das kommt ganz darauf an, welche Antworten die Kinder geben. „Es geht vor allem darum zu erkennen, dass Unterschiedlichkeit nichts Schlimmes ist und wenn jemand etwas Schlimmes tut, wie einen anderen zu schlagen, dass man nicht auf dieselbe Art und Weise reagieren muss“.

Rörig stellt neue bundesweite Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ vor

(DOSB-PRESSE) Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, hat in Berlin die neue bundesweite Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ vorgestellt.

Damit sollen die mehr als 30.000 Schulen in Deutschland „fachlich unterstützt und ermutigt werden, Konzepte zum Schutz vor sexueller Gewalt zu entwickeln und zum gelebten Schulalltag werden zu lassen“. Ziel sei es, Unsicherheiten abzubauen und Mädchen und Jungen durch Maßnahmen der Prävention und Intervention besser zu schützen und ihnen schneller Hilfen anzubieten, heißt es in einer Mitteilung des Unabhängigen Beauftragten.

Johannes-Wilhem Rörig sagte: „Wir müssen davon ausgehen, dass in jeder Schulklasse mindestens ein bis zwei Mädchen und Jungen sind, die von sexueller Gewalt betroffen sind. Für sie ist es wichtig, dass ihre Signale wahrgenommen werden und sie auf kompetente Ansprechpersonen treffen, die wissen, was im Verdachtsfall zu tun ist. Es gibt an Schulen eine große Unsicherheit im Umgang mit sexueller Gewalt. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben Angst vor Falschbeschuldigungen oder wissen nicht, was sie im Verdachtsfall tun können. Schutzkonzepte müssen zu einem Qualitätsmerkmal für Schulen werden."

Genau hier setze die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt" an, ohne Schulen unter einen Generalverdacht zu stellen. „Schulen haben neben dem Bildungsauftrag auch einen Kinderschutzauftrag", so Rörig. „Nur in der Schule können wir alle Kinder und Jugendlichen erreichen. Ziel der Initiative ist, dass alle Schulen zu Schutz- und Kompetenzorten werden. Mädchen und Jungen, die sexuelle Gewalt in der Familie, im sozialen Umfeld, in Einrichtungen, durch Gleichaltrige und zunehmend auch durch die digitalen Medien erleiden, benötigen Schulen als Orte, an denen sie Schutz und Hilfen finden. Ich bin dankbar für die Kooperation mit den Kultusministerien. Sie ist für die Bekämpfung von sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen von zentraler Bedeutung."

Zur fachlichen Unterstützung von Schulen wurden einen Infomappe und das Fachportal www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de entwickelt. Die Infomappe bietet Einstiegsinformationen für Schulleitungen und Lehrkräfte und beantwortet Fragen wie „Wie gehen wir an, was alle angeht?" oder „Was muss geschehen, damit nichts geschieht?". Sie zeigt auf, welche Schritte eine Schule unternehmen kann, um das Thema im Kollegium und mit Eltern und Kindern anzusprechen, und welche Bestandteile ein Schutzkonzept enthalten sollte.

Das Fachportal ist als praxisnahes Nachschlagewerk aufgebaut und bündelt das aktuelle Knowhow zu Schutzkonzepten in Schulen. Es enthält länderspezifische Angebote und Informationen, die von den Ländern in eigener Zuständigkeit kontinuierlich weiterentwickelt werden.

„Schule gegen sexuelle Gewalt" wird unterstützt von den Freien Schulträgern und dem Bundeselternrat sowie den Gewerkschaften, Lehrerverbänden und dem Betroffenenrat.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

„Sportsympathiegewinner“: LSB Brandenburg startet Ehrenamtswettbewerb

(DOSB-PRESSE) „Der olympische Glanz zieht die große Sportwelt alle vier Jahre in seinen Bann. Rekorde und Medaillen werden bejubelt, Ausnahmeathleten gefeiert und tragische Helden geboren. Doch andere Helden des sportlichen Alltags kommen in all dem Glanz viel zu kurz“, heißt es in einer Mitteilung des Landessportbundes (LSB) Brandenburg. Er macht damit aufmerksam auf „jene Ehrenamtlichen, die beispielsweise als Übungsleiter, Platzwart oder ‚Mädchen für alles‘ dafür sorgen, dass es den Aktiven in Brandenburg in ihrem Sport an Nichts fehlt. Und die ganz nebenbei auch mitverantwortlich dafür sind, dass heimische Talente erst zu jenen Sportlern heranwachsen können, die dann auf der glanzvollen Olympia-Bühne ihr Bestes geben.“

Lotto Brandenburg und der LSB wollen bieten diesen fleißigen Helfern einmal im Jahr eine eigene Bühne, „um sie aus dem Hintergrund ins Scheinwerferlicht zu bringen“. Mit dem beliebten Ehrenamtspreis „Sportsympathiegewinner“ soll ihr Engagement vor einem breiten Publikum gewürdigt werden – und das nun bereits zum 13. Mal. Bis zum 31. Oktober können Brandenburger Sportvereine und -verbände, Kreis- und Stadtsportbünde, Vereinsmitglieder sowie Eltern ihre Favoriten benennen.

Die Vorschläge mit schriftlicher Begründung können auf einem Bewerbungsbogen eingereicht werden, der online unter www.lsb-brandenburg.de und www.lotto-brandenburg.de zur Verfügung steht. Die drei Gesamtsieger erhalten von Lotto Brandenburg 500 Euro für ihre Vereinskasse, einen Siegerpokal sowie jeweils zwei Tickets für die große Sportgala des Landes am 10. Dezember 2016 in der Potsdamer Metropolis Halle (inklusive Hotelübernachtung). Weitere 17 Platzierte werden im kommenden Jahr auf einer zentralen Veranstaltung in ihrer Region geehrt und dürfen sich über einen Siegerpokal, eine Urkunde sowie über jeweils 350 Euro Vereinsgeld freuen.

Rudern: Prof. Steinacker leitet die FISA-Sportmedizin-Kommission

(DOSB-PRESSE) Prof. Dr. Jürgen M. Steinacker, Internist, Kardiologe und Sportmediziner am Universitätsklinikum Ulm, ist neuer Vorsitzender der Sportmedizin-Kommission des Weltruderverbandes (FISA). Das entschied die FISA-Versammlung Ende August in Rotterdam. Die Kommission berät die FISA-Gremien und Organisationskomitees in allen fachlichen Fragen der Gesundheit und Sicherheit des Sports, den internationalen Ruder-Weltcups und Weltmeisterschaften.

In einer Mitteilung des Universitätsklinikums Ulm sagte Steinacker: „Besondere Bedeutung hat die Kommission für die Anti-Doping-Strategie der FISA. Hier ist die FISA weltweit führend durch eine konsistente Haltung und stringente Handlungsweise, besonders geprägt durch den bisherigen Vorsitzenden Dr. Alain Lacoste. Die Ereignisse des letzten Jahres haben gezeigt, wie wichtig eine konsistente Anti-Doping-Strategie des internationalen Sports ist. Die FISA fühlt sich den Werten des Sports ganz besonders verpflichtet".

Steinacker leitet die Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin in Ulm. Er ist seit 2002 Mitglied der medizinischen Kommission und seit 2011 Mitglied der Anti-Doping-Kommission der FISA. Er wurde vom Deutschen Ruderverband (DRV) für dieses Amt nominiert.

Ringen: Dittmann als Präsidiumsmitglied des Weltverbandes wiedergewählt

(DOSB-PRESSE) Der alle zwei Jahre stattfindende Kongress des Ringer-Weltverbandes United World Wrestling (UWW) hat Karl-Martin Dittmann als Mitglied des Präsidiums wiedergewählt. Der 56 Jahre alte Generalsekretär des Deutschen Ringer-Bundes (DRB) gehört dem Gremium seit September 2014 an, wobei er damals den Platz eines verstorbenen Präsidiumsmitglieds übernahm, dessen Amtszeit 2016 geendet hätte. Nun ist der Dortmunder für die reguläre Amtszeit von sechs Jahren (bis 2022) gewählt. Der frühere Präsident des Ringerverbandes NRW erhielt dabei gleich im ersten Wahlgang die erforderliche Mehrheit. Das teilte der DRB mit.

„Ich freue mich darüber sehr. Die vergangenen zwei Jahre waren sehr anstrengend für unsere Sportart, und es ist schön, dass ich durch meine Wiederwahl nun in den nächsten sechs Jahren die Möglichkeit habe, diese großartige Sportart weiter zu modernisieren“, sagte Karl-Martin Dittmann, der auch dem Präsidium des europäischen Ringer-Verbandes United World Wrestling Europe (UWW-Europe) angehört.

Welche Aufgaben Dittmann auf Weltverbandsebene im Einzelnen in der neuen Amtsperiode übernimmt, entscheidet sich in den nächsten Wochen. Der UWW-Kongress wurde in diesem Jahr am Rande der Junioren-Weltmeisterschaften im französischen Mâcon (30. August bis 4. September) abgehalten.

LSB Sachsen lädt zu Landes-Seniorensportspielen nach Leipzig ein

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund Sachsen (LSB) veranstaltet am kommenden Samstag (17. September) in Leipzig zum zwölften Mal seine Landes-Seniorensportspiele. Die Spiele sind seit 1994 im Zweijahresrhythmus gesellschaftlicher, sportlicher und geselliger Höhepunkt für aktive Menschen zwischen 45 und 85 Jahren. Etwa 2.000 Teilnehmer werden zu Wettkämpfen und Mitmachangeboten erwartet. Der älteste Teilnehmer ist im Sportschießen dabei: Rudolf Zeiler von der SG Kamenz ist 94 Jahre alt und stellt sich dem Wettbewerb mit der Luftpistole.

Die Landes-Seniorensportspiele, so heißt es in der Ankündigung, „sind für den Landessportbund Sachsen eine Erfolgsgeschichte“: Seit der ersten Auflage 1994 seien die Teilnehmerzahl und die Zahl der angebotenen Wettkämpfe in den Sportarten um mehr als das Doppelte gestiegen.

Angela Geyer, LSB-Vizepräsidentin Sportentwicklung/Breitensport, bestätigte den Trend, dass immer mehr Menschen im Alter Interesse an sportlicher Betätigung bekundeten. Dies gehe mit einem gestiegenen Bewusstsein für einen aktiven, gesundheitsorientierten Lebensstil einher. „Regelmäßiges Bewegen und Training sorgen nicht nur für eine Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit, sondern auch für die Verbesserung der Lebensqualität, die Stabilisierung der Gesundheit und einer Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensfreude. Unsere rund 4.500 sächsischen Sportvereine bieten mit der Vielfalt ihrer Angebote dafür beste Voraussetzungen“, sagte die Vizepräsidentin.

Insgesamt werde es unter dem Motto „aktiv-gesund-lebensfroh“ in 30 Sportarten alters- und bedarfsgerechte Wettkämpfe geben. Zudem böten die Mitmachangebote der Landes-Seniorensportspiele für alle „Junggebliebenen“ die Möglichkeit zu Begegnung, Kommunikation und Geselligkeit sowie zum Probieren und Erleben neuer Sportarten, die dann vielleicht später Eingang in

das eigene Übungsprogramm finden. Zentrum ist die Sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig (Campus Jahnallee), weitere Wettkampfstätten liegen im Stadtgebiet sowie der näheren Umgebung (siehe Übersicht unten).

Weitere Informationen finden sich online, auch eine Übersicht der Wettkämpfe.

LSB Hessen stattet Erstaufnahmeeinrichtung in Rotenburg aus

(DOSB-PRESSE) „Dieser Trick funktioniert fast überall auf der Welt: Gib jungen Männern einen Ball und sie werden damit spielen. Fast unbedeutend ist es dann, ob sie die gleiche Sprache sprechen, dieselbe Hautfarbe haben oder an Gott glauben.“ So heißt es in einer Mitteilung des Landessportbundes (LSB) Hessen, der jetzt eine Erstaufnahmeeinrichtung in Rotenburg mit Sportgeräten ausgestattet hat.

„Sport verbindet wie kaum eine andere Sache auf der Welt“, sagte Rolf Hocke, Vizepräsident des LSB. „Er ist deshalb ein gutes Medium, um jungen Flüchtlingen das Ankommen in Deutschland zu erleichtern.“ Dieser Überzeugung folgend habe das LSB-Präsidium Ende Mai dieses Jahres beschlossen, 20.000 Euro zur Verfügung zu stellen, damit in den vier hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen Sportgeräte angeschafft werden können.

Eine dieser Einrichtungen befindet sich in Rotenburg an der Fulda. Dort war Rolf Hocke nun zu Gast, um die neu angeschafften Sportgeräte symbo-lisch zu übergeben. Insgesamt wurden rund 5.700 Euro zur Verfügung gestellt, für kleine und große Tore, das neue Netz für die Beachvolleyballanlage der ehemaligen Kaserne, diverse Bälle und den fürs Aufpumpen nötige Kompressor. „Die Sportgeräte sind schon seit Anfang August im Einsatz und werden rege genutzt“, sagte Paul Mähler, Vorsitzender des Sportkreises Hersfeld-Rotenburg.

Auch Christian Grunwald, Bürgermeister der Stadt Rotenburg, bedankt sich beim LSB: „Diese Sportausrüstung hilft dabei, dass die Flüchtlinge einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen können und gleichzeitig noch fit bleiben“, sagte er. Dass die örtlichen Vereine dann auch noch spontan mit anpackten, um für das Sportfest aufzubauen, bezeichnete er als „vorbildlich“.

„Wir wollen nicht nur davon sprechen, dass Sport verbindet. Wir wollen auch die Bedingungen schaffen, damit dies möglich wird“, erklärte Rolf Hocke. „Wenn man sich auf dem Platz versteht, tut man es auch neben dem Feld.“Im besten Fall verbinde der Sport dabei nicht nur die Flüchtlinge untereinander, sondern ermögliche auch den Kontakt zur alteingesessenen Bevölkerung.

„Ich freue mich deshalb, dass viele Vereine aus meinem Sportkreis Sportangebote für Flüchtlinge geplant und umgesetzt haben“, sagt Sportkreisvorsitzender Mähler. Er hofft nun auf eine baldige Klärung der Regularien, damit die Vereine auch in der Erstaufnahmeeinrichtung, deren Zutritt bisher streng reguliert ist, tätig werden können. Einen großen Erfolg hätten die Mittel des LSB aber schon jetzt erwirkt: „Durch die Sportgeräte haben wir bei den Flüchtlingen die Leidenschaft für Sport geweckt. Wenn sie von Vereinen zu Sportevents eingeladen werden, ist die Resonanz deshalb immer groß“, sagte Mähler.

Am 29. und 30. September findet in der Erstaufnahmeeinrichtung in Rotenburg ein Interkulturelles Fußballturnier statt. Dabei kommen auch die neuen Tore zum Einsatz.

Special Olympics Willingen 2017: Vorbereitungen nehmen Fahrt auf

(DOSB-PRESSE) Das Präsidium des Veranstalters Special Olympics Deutschland (SOD) hat das Organisationskomitee für die Special Olympics Willingen 2017, die Nationalen Winterspiele für Menschen mit geistiger Behinderung, berufen. Vorsitzender ist Bernhard Conrads, Erster Vizepräsident von SOD. Das teilte SOD an diesem Dienstag mit.

Damit beginnt die intensive Phase der Vorbereitung auf die sportliche Großveranstaltung, zu der vom 6. bis 9. März 2017 rund 700 Athletinnen und Athleten erwartet werden. Sie bestreiten unter dem inklusiven Motto „Gemeinsam stark“ ihre sportlichen Wettbewerbe und werden bei den „Special Olympics Unified Sports“-Angeboten auch gemeinsam mit Sportlerinnen und Sportlern ohne Behinderung an den Start gehen. Mit den Betreuern, Familienangehörigen, den freiwilligen Helfern und Gästen werden etwa 2.800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Nationalen Winterspiele 2017 in Willingen einbezogen.

Dem ehrenamtlichen Organisationskomitee unter Leitung von Präsident Conrads gehört auch Willingens Bürgermeister Thomas Trachte an. Die weiteren OK-Mitglieder sind: Brigitte Lehnert, Vizepräsidentin SOD, Sven Albrecht, Bundesgeschäftsführer SOD, Elmar Möller, Vorstandsmitglied Special Olympics Hessen, Rolf Müller, Präsident Landessportbund Hessen, Frank Strotmann, Vorsitzender Lebenshilfe Landesverband Hessen und als Athletenvertreterin Kerstin Will, Athletin Ski Alpin aus Fulda.

„Wir freuen uns, dass erstmals Nationale Winterspiele in Hessen stattfinden! Mit der Gemeinde Willingen haben wir einen erfahrenen und engagierten Partner gefunden, das zeigen uns schon die ersten Wochen der Zusammenarbeit“, sagte Conrads. „So sind wir sehr zuversichtlich, dass in den kommenden Monaten bis zu den Winterspielen in der Gemeinde und in der ganzen Region das Motto ‚Gemeinsam stark‘ angenommen und weitergetragen wird. Größtmögliche Ausstrahlung und Aufmerksamkeit für Athletinnen und Athleten mit geistiger Behinderung und unsere inklusiven Bestrebungen zu erreichen, ist ein wichtiges gemeinsames Anliegen.“

Bei den Nationalen Winterspielen in Willingen werden die acht Sportarten Eiskunstlauf, Eisschnelllauf, Ski Alpin, Ski Langlauf, Snowboard, Floorball, Schneeschuhlauf und Stocksport ausgetragen, dazu kommt traditionell das Wettbewerbsfreie Angebot. Für ihre Wettbewerbe und Veranstaltungen können die Special Olympics Athletinnen und Athleten attraktive Sportstätten des Wintersportortes nutzen, der durch den jährlich stattfindenden FIS Skisprung Weltcup auf der Mühlenkopfschanze international bekannt ist. So sollen z.B. die Eröffnungs- und Abschlussfeier an der Mühlenkopfschanze stattfinden, in der Eissporthalle Willingen absolvieren die Eiskunst- und Eisschnellläufer ihre Wettbewerbe und auf dem Ettelsberg werden die Sportarten Ski Alpin und Snowboard ausgetragen.

Bürgermeister Thomas Trachte sagte. „Wir halten die Winterspiele für eine großartige Sportveranstaltung, bei der wir viele Besucher sowie spannende Wettbewerbe in Willingen erwarten dürfen und die zugleich ein wesentlicher Beitrag zur Inklusion von Menschen mit Behinderung ist. Es wird uns Upländern eine Ehre und Herzensangelegenheit sein, die Veranstaltung im Rahmen unserer Möglichkeiten zu fördern und zu unterstützen.“

Die Auftakt-Pressekonferenz zu den Special Olympics Willingen 2017 findet am 12. Oktober, 11.00 Uhr, in Willingen statt. Eine Einladung wird noch veröffentlicht.

Zum Inhaltsverzeichnis

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort Termine und Tagungen. In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Thema Sportstätte: Die 6. „sportinfra“ des LSB Hessen zeigt Praxisbeispiele

(DOSB-PRESSE) Am 16. und 17. November 2016 lädt der Landessportbund (LSB) Hessen nach Frankfurt am Main ein zur 6. sportinfra, seiner Sportstättenmesse & Fachtagung unter dem Motto „Wege zu nachhaltigen Sportstätten und Bewegungsräumen – kooperieren, finanzieren, modernisieren“.

Das alle zwei Jahre stattfindende Event wird vom Deutschen Olympischen Sportbund, dem Land Hessen, dem Deutschen Fußball-Bund, dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft sowie weiteren Kooperationspartnern unterstützt.

Zahlreiche Sportanlagen in Deutschland sind in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Die sportlich verantwortlichen Funktionsträger in den Vereinen stehen vor der Schwierigkeit, diesen Zustand zu beheben. Oft werden die anstehenden, dringlichen Probleme zeitlich verschoben, da das dafür erforderliche Know-how nicht oder nur teilweise vorhanden ist und/oder der Vereinsetat keine großen Investitionen zulässt. Vor diesem Hintergrund möchte der LSB Hessen den verantwortlichen Vereins-, Sportverbands- und Kommunalvertretern sowie Planern und Architekten die vielseitigen Probleme und deren Lösungswege vorstellen und diskutieren. Zusätzlich soll aufgezeigt werden, welche Methoden Vereine und Kommunen bisher angewandt haben, um einen nachhaltigen, zeitgemäßen Sportbetrieb in den Städten und im ländlichen Raum möglich zu machen.

Kernfragen der 6. sportinfra - Sportstättenmesse & Fachtagung

Wie können Sportstätten und Bewegungsräume heute und zukünftig nachhaltig finanziert und betrieben werden? Welche Fördermittel kann ein Sportverein von welcher Institution erhalten, und auf was muss geachtet werden? Wie sieht die richtige Rasenpflege aus? Welcher Sportstättenbelag ist für meinen Verein der Richtige? Wie sehen die Anforderungen an den Sporthallenneubau aus? Welche Hilfe kann ich von meinem Landessportbund erwarten? Legionellen – was ist zu beachten, wer ist verantwortlich, und wie ernst ist die Bedrohung für Sportlerinnen und Sportler? Lohnt sich eine Umrüstung auf LED-Anlagen? Liegt im Trendsport die Zukunft der Vereine? Neue Anforderungen an die Sportstättenentwicklung – was bedeutet das für meinen Verein? Bewegungsfreundliche Lebenswelt Schule – welche Konzepte und Gestaltungsmöglichkeiten sind sinnvoll? Energetische Modernisierung von Sportanlagen oder Abriss? Ausstattungs- und Sicherheitsmanagement von Sportstätten – was benötige ich und was ist zweckmäßig?

Energieeinsparung – ein must do für kleine und große Vereine? Zukunft der Schwimmbäder – quo vadis? Wie gewinne ich neue Vereinsmitglieder? Vereinsfusion als mögliche Perspektive im Breitensport?

Das vollständige Programm der 13 Foren und 5 Sonderveranstaltungen findet sich online unter www.sportinfra.de. Interessierte können sich anmelden unter www.sportinfra.de/de/anmeldung/.

Die Angebote sind zur Verlängerung der Lizenz für Vereinsmanager mit den ausgewiesenen Lerneinheiten kenntlich gemacht. Fortbildungspunkte können Mitglieder der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen für die Teilnahme an fachbezogenen Veranstaltungen erhalten.

Sportstättenmesse

An beiden Tagen stehen mehr als 60 Aussteller mit ihrem detaillierten Praxiswissen den Besuchern Rede und Antwort. Weitere Informationen zu den Ausstellern und ihren Angeboten finden sich unter www.sportinfra.de/de/ausstellerliste_2016/. Michael Willig

Aktion Mensch unterstützt barrierefreie Paralympics-Berichterstattung

(DOSB-PRESSE) Noch bis zum 18. September unterstützt die Aktion Mensch die barrierefreie journalistische Berichterstattung von den Paralympischen Spielen in Rio de Janeiro.

Je nach Art der Behinderung sei „Dabeisein“ bei der medialen Berichterstattung nicht für alle Menschen uneingeschränkt möglich, heißt es in der einer Mitteilung der Aktion Mensch. Um die sportlichen Erfolge der deutschen Mannschaft allen Menschen zugänglich zu machen, unterstütze sie alle Medienvertreter deshalb mit einem kostenlosen Übersetzungsservice bei der barrierefreien Berichterstattung. Vom barrierefreien PDF über die Aufbereitung von Texten in einfacher und leichter Sprache bis zum Bewegtbildmaterial in Deutscher Gebärdensprache, mit Untertiteln oder Audiodeskription können Medienvertreter aus unterschiedlichen Services wählen – und so allen Menschen den Zugang zu ihrer Berichterstattung über die Paralympics ermöglichen.

Für die Buchung oder mögliche Rückfragen stehen Vertreter der Aktion Mensch jederzeit per E-Mail (ulrike.eusterbrock@aktion-mensch.de) oder telefonisch (0228 / 2092-379) zur Verfügung.

Sportjugend lädt zum Seminar „Juniorbotschafter für Teilhabe und Vielfalt“

(DOSB-PRESSE) Vom 28.10. 30. Oktober 2016 veranstaltet die Deutsche Sportjugend (dsj) in Lobbach das vierte Seminar zur Qualifizierung von Juniorbotschaftern/innen für Teilhabe und Vielfalt. Es richtet sich an „Funktionsträger/innen, junge Engagierte, Interessierte, Menschen mit und ohne Behinderung, die zwischen 18 und 25 Jahren sind, sich für das Thema Inklusion begeistern und es hautnah erleben wollen“, heißt es in der Einladung. Neueinsteiger/innen oder Teilnehmende, die bereits an Seminaren für Juniorbotschafter/innen für Teilhabe und Vielfalt teilgenommen haben, sind gleichermaßen willkommen.

Weitere Hinweise zur Einladung finden sich online, ebenso das Programm und das Anmeldeformular. Zusätzliche Informationen zum Thema gibt es unter www.dsj.de/inklusion.

Der Anmeldeschluss für das Seminar ist am 28. September 2016.

Bewegen gegen Demenz: Das Kölner Projekt DENKSPORT stellt sich vor

(DOSB-PRESSE) Welche Effekte hat ein gesundheitsorientiertes Sport- und Bewegungsprogramm bei Menschen mit beginnender kognitiver Beeinträchtigung, die häufig auch Vorstufe einer Demenz sein kann? Im Projekt DENKSPORT erforschen dies aktuell Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts für Bewegungs- und Neurowissenschaft der Deutschen Sporthochschule Köln unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Stefan Schneider, des Trägers des DOSB-Wissenschaftspreises 2011/2012. DENKSPORT wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der Europäischen Union.

Im Rahmen der Kampagne „MOVE FOR DEMENTIA – für ein Leben mit Demenz in Gemeinschaft“ öffnet das Projekt seine Türen und organisiert am 25. September an der Deutschen Sporthochschule einen Aktionstag – nicht nur zum Mitbewegen, sondern auch um etwas zu bewegen. Das teilt die Deutsche Sporthochschule mit. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Medienvertreter sind eingeladen, Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Projektleiter von DENKSPORT zu treffen, ausgewählte Bewegungsangebote live zu erleben und so Teil der Kampagne und des bundesweiten Aktionstages zu werden. „Reinschnuppern“ kann man am Sonntag, 25. September, von 15 bis 17 Uhr in der Leichtathletik-anlage der Deutschen Sporthochschule Köln (Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln).

Die TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt, daher bitten die Veranstalter um Anmeldung per Mail an denksport@dshs-koeln.de. Weiter Informationen finden sich unter www.dshs-koeln.de/denksport.

Schutz vor sexualisierter Gewalt: NRW stellt Qualitätsbündnis vor

(DOSB-PRESSE) Das „Qualitätsbündnis zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport“ in Nordrhein-Westfalen hat sich zum Ziel gesetzt, „sexualisierter Gewalt im Sport wirksam vorzubeugen und diese zu bekämpfen“. Dazu, so heißt es in einer Mitteilung des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, würden maßgeschneiderte Qualitätsstandards zur Prävention und Intervention gemeinsam entwickelt und innerhalb der Vereinsstruktur installiert.

An der auf zwei Jahre angelegten Testphase haben sich beteiligten sich insgesamt 35 Sportvereine in Nordrhein-Westfalen beteiligt, die von den Koordinierungsstellen in Köln und Westfalen während der Testphase zielführend unterstützt worden seien. Zur Abschlussfachtagung dieser Pilotphase unter dem Motto: „Gemeinsam gegen sexualisierte Gewalt im Sport – Qualitätsbündnis im Sport in NRW“ lädt der LSB für den 17. September nach Duisburg ein.

Als Gäste bei Moderatorin Angela Maas (WDR) werden erwartet: Andreas Boegner (Moerser TV), Prof. Dr. Gaby Flösser (Deutscher Kinderschutzbund NRW), Mona Küppers (Vizepräsidentin LSB NRW), Bernd Neuendorf (Staatssekretär MFKJKS NRW), Dr. Birgit Palzkill (Sportwissenschaftlerin, Autorin der Pilotstudie „Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport“) sowie Johannes-Wilhelm Rörig (Unabhängiger Beauftragter der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs).

Die Veranstaltung am 17. September beginnt um 10:00 Uhr in der Mercatorhalle Duisburg im City Palais (Adresse: Landfermannstraße 6, 47051 Duisburg). Der LSB bittet um Anmeldung per Mail an presse@lsb-nrw.de.

Angebotsvielfalt für Best-Ager: SB Pfalz lädt zum Forum Seniorensport

(DOSB-PRESSE) „Bewegung hält jung“ könnte als Motto über dem 2. Forum „Seniorensport“ des Sportbundes (SB) Pfalz am 1. Oktober im Unisportpark der TU Kaiserslautern stehen. 15 Work-shops rund um den Sport für die „Best-Ager“ zeigen, so heißt es in einer Mitteilung des SB, „die Vielfalt, die der Sport für ältere Menschen bietet, um sich auch im fortgeschrittenen Alter körperlich und geistig fit zu halten“.

Mit dem Forum Seniorensport richtet sich der pfälzische Sportdachverband besonders an „Übungsleiter und Leiter von Seniorensportgruppen, die ihre Angebote im Verein auf dem neuesten Stand halten wollen“. Das Forum werde wichtige Themen und Möglichkeiten des Seniorensports aufzeigen. In Workshops erhielten die Besucher einen Überblick über seniorensportspezifische Trainingsangebote wie „Gehirnjogging durch Bewegung“, „Krafttraining zur Sturzprophylaxe“, „Tanzen – beschwingt bewegen“, „Sport & Krebs“, „Sport & Diabetes“ oder „Mediation durch Bewegung". Eine humorvolle Einführung in den Tag plant der Pfälzer Kabarettist Gerd Kannegiesser.

Weitere Informationen auch zur Anmeldung finden sich online unter www.sportbund-pfalz.de.

LSB Nordrhein-Westfalen: Aktion Mannschaftsfoto geht in dritte Runde

(DOSB-PRESSE) Jeweils mehr als 300 Sportteams aus ganz Nordrhein-Westfalen haben sich in den vergangenen beiden Jahren am Fotowettbewerb „Mannschaftsfoto NRW“ beteiligt. Jetzt geht die Aktion in die dritte Runde.

Unter dem Motto „Dream Team Bahn meets Dream Team Sport“ setzen DB Regio NRW und Landessportbund Nordrhein-Westfalen ihre Zusammenarbeit fort und suchen das originellste Sportteam im Bundesland, oder kurz: das echte „Dream Team Sport“. Bis zum 3. November 2016 können Fotos auf www.mannschaftsfoto-nrw.de hochgeladen werden.

LSB-Präsident Walter Schneeloch sagte: „Als Landessportbund freuen wir uns darüber, wenn die Vereine bei diesem Fotowettbewerb wieder einen besonderen Teamgeist unter Beweis stellen. Die Aktion bietet außerdem die Möglichkeit, mit vielen Sportlerinnen und Sportlern in NRW näher in Kontakt zu kommen.“

Mannschaften sind aufgerufen, in einem außergewöhnlichen Foto zu zeigen, welche (möglichst kuriosen) Dinge sie zum Training mitnehmen. Zunächst registrieren sich die Teams auf der Internetseite www.mannschaftsfoto-nrw.de für die Teilnahme, bevor sie entweder kostenfrei einen Riesensportsack für ihr Hab und Gut oder das Aktions-Logo bestellen können. Anschließend gilt es für das jeweilige Team, Sportsack oder Logo in das Mannschaftsfoto geschickt zu integrieren.

Direkt nach Abschluss der Upload-Phase auf www.mannschaftsfoto-nrw.de beginnt am 3. November die Online-Abstimmung. Gewählt wird bis zum 23. November 2016. Fans, Freunde und Vereinsmitglieder können für das Voting mobilisiert werden. Geeignete Kanäle sind zum Beispiel die sozialen Netzwerke, die eigene Website oder Vereinszeitungen. Die Gewinner werden aus einem Mix aus Online-Voting, Juryentscheid und direktem Wettbewerb untereinander ermittelt.

Weitere Informationen gibt es auf www.mannschaftsfoto-nrw.de .

HINTERGRUND UND DOKUMENATION

„DOSB-Ethikpreis rückt die Präventionsarbeit endlich in die Öffentlichkeit“

Dopingpräventions-Experte Professor Gerhard Treutlein: „Das Problembewusstsein in der Reparaturgesellschaft ist nur gering entwickelt“

Der Heidelberger Hochschullehrer Prof. Dr. Gerhard Treutlein erhält am 16. September den Ethikpreis des DOSB. Treutlein hat den Schutz von Jugendlichen vor Doping und dessen gesundheitlichen Folgen zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Für die Deutsche Sportjugend (dsj) hat er das Programm der „Juniorbotschafter/innen für Dopingprävention“ entwickelt. Damit werden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Dopingprävention im Nachwuchsleistungssport gewonnen. Im Interview mit der DOSB-PRESSE spricht Treutlein über Vorbeugung, Verantwortung und den Umgang mit Kritik.

DOSB-PRESSE: Das Thema Dopingprävention verbindet sich in besonderer Weise mit Ihrem Namen. Wie haben Sie es für sich entdeckt?

PROF. DR. GERHARD TREUTLEIN: Im eigenen Verein, dem USC Heidelberg, gab es seit 1966 Gerüchte. Heute weiß ich, dass sie fundiert waren, die Universitätssportvereine waren Vorreiter bei der Verbreitung des Anabolikadopings. 1969 erschien der Artikel meiner Vereinskollegin Brigitte Berendonk, der ersten Aktivensprecherin im DLV, mit dem Titel „Züchten wir Monstren?“. Sie beschrieb darin in der „Zeit“ die Dopingsituation Ende der 1960er Jahre und gab die richtigen Prognosen ab. Leider hat sich alles bestätigt. Entscheidend bei der Entwicklung meines Problembewusstseins waren Erlebnisse in den Jahren 1972 und 1974. Beim Vorolympischen Kongress 1972 war ich einem Workshop des DDR-Soziologen Günter Erbach, später Staatssekretär Sport der DDR. In seinem Eingangsstatement lobte er das Gesellschafts- und Sportsystem der DDR über den grünen Klee. Erbach führte die zunehmenden Medaillenerfolge der DDR seit den 1960er Jahren als Beweis für deren Qualität an. In der Diskussion wies ich auf die enormen Leistungssprünge vor allem im Kugelstoßen und Diskuswerfen der DDR-Frauen hin und stellte die Frage, ob das etwas mit Anabolikamissbrauch zu tun habe. Erbach beschimpfte mich wüst. Mir wurde klar: Ich hatte ein Tabu verletzt. In der Folge wurde ich von 1972 bis 1989 vom DDR-Geheimdienst beobachtet. 1974 gaben dann meine Kollegen Frank Pfetsch, Peter Beutel, Hans-Martin Stork und ich beim Bundesinstitut für Sportwissenschaft den Endbericht unseres Forschungsprojekts zu Ursachen von Leistungssteigerungen im Sport ab. Institutsdirektor und zugleich DLV-Präsident war damals August Kirsch. Ein Kapitel in unserem Bericht lautete „Doping und Hormonpräparate (Anabolika)“. Da Kirsch Zweifel anmeldete, ob diese Passage ausreichend wissenschaftlich fundiert sei, beauftragte er die Freiburger Spitzenmediziner Joseph Keul und Armin Klümper mit der Begutachtung. Sie fiel negativ aus. Heute wissen wir, warum: Ich hatte erneut das Tabu verletzt, das in Ost und West gleichermaßen galt: „Dope, lass dich nicht erwischen und schweige!“

DOSB-PRESSE: Welche Merkmale machen Ihren Ansatz in der Dopingprävention aus?

TREUTLEIN: Grundlage sind Forschungen zur Dopinggeschichte und zum Verhalten von Lehrern und Lehrerinnen und Trainern und Trainerinnen, französische Erfahrungen wie die von Pa-

trick Magaloff und Patrick Laure sowie die Dopingbroschüre des französischen Antidopingbeauftragen Claude-Louis Gallien. Darüber hinaus die Beschäftigung mit dem Gesundheitsthema und die Erfahrungen und Kenntnisse als Professor für Sportpädagogik an der PH Heidelberg. Getreu dem Satz von Kurt Lewin – „Eine Forschung, die nur Bücher hervorbringt, genügt nicht!“ – und meinem Anspruch als Professor an einer Pädagogischen Hochschule habe ich mich nicht mit den Forschungsergebnissen begnügt, sondern mich um die Umsetzung bemüht. Hier fand ich in der dsi einen hervorragenden Partner. All das floss sowohl in das 2001 erschienene Buch „Doping: Von der Analyse zur Prävention“ als auch ab 2004 in die verschiedenen dsj-Materialien zur Dopingprävention ein. Auf dieser Basis entstanden Vorstellungen zur praktischen Umsetzung in Seminaren und Vorträgen. Die Generallinie dieser Präventionsarbeit lautet wie folgt: „Informieren als Grundlage, Reflektieren, Argumentieren und sinnvoll Entscheiden lernen sowie die Verantwortung für seine Entscheidungen übernehmen“. Wirksam ist dieser Ansatz vor allem dann, wenn eine interaktive Vorgehensweise im Zentrum steht. Die Weiterentwicklung war und ist geprägt durch das „Learning by doing“ und den dsj-Anspruch der Peer-Group-Education: Junge Sportlerinnen und Sportler sollen lernen, durch ihr Vorbild zu wirken und eine Antidopingposition argumentativ gut vertreten zu können. Dieses Projekt ist eine hervorragende Ergänzung der Präventionsarbeit, die die Nationale Anti Doping Agentur, die NADA), vor allem im Nachwuchs-Leistungssport und im Spitzensport leistet.

DOSB-PRESSE: Was treibt Sie weiter an, und was bedeutet Ihnen die Verleihung des Ethikpreises?

TREUTLEIN: In meiner Generation haben Medikamentenmissbrauch und Doping eine enorme Entwicklung genommen. Wir müssen Verantwortung für Entwicklung und Wohl nachfolgender Generationen und den Leistungssport übernehmen. Es war und ist nicht die böse Jugend von heute, die Negativentwicklungen vorangetrieben hat. Dopingmentalität bei den nachfolgenden Generationen entsteht nicht aus dem Nichts heraus. Da das Problembewusstsein hierfür in Sport und Gesellschaft nur gering entwickelt ist, gibt es leider nur wenige, die aktiv werden. Wir sind eine Reparaturgesellschaft. Erst wenn das Kind schon im Brunnen ist, entstehen zaghafte Versuche des Gegensteuerns. Angesichts des geringen Problembewusstseins benötigen die wenigen Akteure im Kampf gegen Doping ein hohes Maß an Frustrationstoleranz, denn Misserfolge sind wesentlich häufiger als Erfolge. Deshalb bedeutet mir die Verleihung des Ethikpreises sehr viel. Damit wird zum einen die Zusammenarbeit mit der dsj gewürdigt und zum anderen das Präventionsthema endlich einmal in großem Rahmen in die Öffentlichkeit gerückt. Ich hoffe, dass dies der erste von weiteren, größeren Schritten ist.

DOSB-PRESSE: Wie gehen Sie damit um, dass Ihre Zusammenarbeit mit der dsj im wissenschaftlichen Bereich eher kritisch gesehen wird?

TREUTLEIN: Damit habe ich kein Problem. In der dsj habe ich eine hervorragende Partnerin gefunden, einen Verband, der energisch kritische und neue Themen angeht, auch gegen Widerstände. Bei aller Würdigung hervorragender Bücher von Wissenschaftlern, zum Beispiel von Karl-Heinrich Bette und Uwe Schimank – ein theoretischer Ansatz kann für die praktische Arbeit nie ausreichend sein. Die Aufgabe von Pädagoginnen und Pädagogen besteht darin, sich Anregungen aus relevanten Wissenschaftsbereichen zu holen und in einen eigenen Ansatz einfließen zu lassen. Es gilt für mich der gleiche Satz wie in der Naturheilkunde: „Wer heilt, hat Recht“.

Übertragen auf den Bereich der Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping kann das nur bedeuten: „Wer junge Leute dazu bringt, zum Schutz von anderen jungen Leuten aktiv zu werden, der liegt richtig!“ Die Aktivitäten der Juniorbotschafterinnen und -botschafter für Dopingprävention der dsj liefern dafür einen überzeugenden Beweis.

DOSB-PRESSE: Ihre drei Wünsche für die Zukunft, um Präventionsaktivitäten noch wirkungsvoller gestalten zu können?

TREUTLEIN: Wir brauchen zunächst eine wesentliche Entwicklung des Problembewusstseins in Vereinen sowie Landes- und Bundesverbänden. Nur dann wächst die Bereitschaft, Maßnahmen durchzuführen und Präventionsexperten einzusetzen. Und damit hängt die Ausbildung einer großen Zahl von Präventionsexpertinnen und -experten zusammen, wenn wir auch nur ansatzweise auf dem Weg zu einer flächendeckenden Prävention vorankommen wollen. Entsprechende Anträge sind aber bisher abgelehnt worden. Wir benötigen des Weiteren eine solide finanzielle und personelle Basis für die Dopingprävention – davon sind wir meilenweit entfernt. Und schließlich sollte das Thema „Medikamentenmissbrauch, Doping im Leistungssport sowie Alltagsdoping“ in ein Fach „Gesundheitserziehung“ in der Schule integriert werden. Anders als beispielsweise in der kanadischen Provinz Ontario gibt es das in den deutschen Bundesländern bisher so nicht.

Zur Dopingprävention liegen im Mediencenter der Deutschen Sportjugend unter www.dsj.de zahlreiche Publikationen zum kostenfreien Download vor – von der von einem Autorenteam um Professor Gerhard Treutlein verfassten Grundlagen-Broschüre „Sport ohne Doping!“ über einen Schulungsordner zur Durchführung von Präventionsveranstaltungen bis hin zu einer Arbeitsme-dienmappe, die praxisbezogenes Wissen und vielfältige Fakten vermittelt.

Ludwig Guttmann – Vergessene Geschichte des Paralympics-Begründers

*Von Norbert Müller**

Die Paralympics gewinnen immer mehr an Bedeutung. In Rio hat Sir Philip Craven, Präsident des International Paralympic Committee (IPC) die XV. Paralympischen Sommerspiele vor wenigen Tagen eröffnet. ARD und ZDF berichten 60 Stunden live aus Rio.

Seit Seoul 1988 werden die Paralympics im Anschluss an die Olympischen Spiele am gleichen Ort und den gleichen Wettkampfstätten durchgeführt. Olympiaausrichter sind verpflichtet, auch die Paralympics in ihr Programm einzubeziehen, so will es der Vertrag zwischen dem IOC und dem International Paralympic Committee (IPC) mit Sitz in Bonn. Ob es berechtigt erscheint, seit London 2012 von gemeinsamen olympischen und paralympischen Erziehungsgrundsätzen zu sprechen, muss die weitere Entwicklung und inhaltliche Diskussion noch zeigen.

Doch wer weiß schon, dass die Paralympics auf den deutschen jüdischen Arzt Dr. Ludwig Guttmann (1899-1980) zurückgehen, der 1939 mit seiner Familie nach England emigrierte und in Stoke Mandeville (60 km nordwestlich von London) während des Zweiten Weltkrieges am dortigen Hospital die Abteilung für Querschnittsgelähmte aufbaute, um den vielen Kriegsinvaliden der britischen Armee eine damals noch nicht gesicherte Überlebenschance zu geben.

Guttmann war an der Universitätsklinik in Breslau bereits Mitte der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein herausragender Pionier auf diesem Gebiet, man kann ihn auch als Mitbegründer der Neurochirurgie in Deutschland bezeichnen. Das hatten sogar die Nazis verstanden und Guttmann wie allen jüdischen Hochschullehrern im Deutschen Reich 1933 zwar die Lehrbefugnis an der Universität Breslau entzogen, ihn aber als wissenschaftliche Kapazität am jüdischen Krankenhaus in Breslau geduldet. Noch 1936 durfte Guttmann ein Handbuch seiner neurochirurgischen Erkenntnisse von 500 Seiten im renommierten Berliner Wissenschaftsverlag Julius Springer veröffentlichen und auf Kongressen im Ausland die Fachkollegen beeindrucken.

Dass er noch im März 1939 nach England emigrieren konnte, hing mit seiner internationalen Reputation zusammen. Seine englischen Kollegen nahmen ihn gerne auf und die Regierung Großbritanniens erteilte die Einreise und übertrug ihm 1943 die Leitung der Abteilung für Rückgratverletzungen am Hospital in Stoke Mandeville für kriegsgeschädigte Soldaten.

Guttmann hatte erkannt, dass Querschnittsgelähmte nur durch ständige körperliche Übungen eine Überlebenschance hatten. Dem Mediziner kam die grandiose Idee, am Eröffnungstag der Olympischen Spiele von London am 29. Juli 1948 im Park seines Hospitals die ersten „Stoke Mandeville Games für Gelähmte“ abzuhalten – die Urform der heutigen Paralympics. Diese Spiele sollten Farbe in den sonst eintönigen Klinikalltag bringen und eine körperliche Herausforderung und damit Vorbildwirkung für alle querschnittsgelähmten Patienten haben. Die ersten Wettkämpfe bestanden ausschließlich aus Bogenschießen mit zunächst nur 16 Teilnehmern. Aber der Anfang war gemacht.

Guttmann wiederholte die Wettkämpfe alljährlich in Stoke Mandeville, weitete diese jedoch auch auf andere Kliniken und Invalidensportgemeinschaften in ganz Großbritannien aus, die gegeneinander um einen nationalen Ehrenschild kämpften. 1949 waren es bereits sechs Teams im Rollstuhl-Netzball, was sich in den Folgejahren durch die verbesserten Rollstühle zu Rollstuhl-Basketball weiterentwickele, heute die bekannteste und beliebteste Sportart der Paralympics. Oft spielten die Invaliden gegen Mannschaften ihrer Ärzte, Schwestern und Physiotherapeuten, eine frühe Form von Inklusion.

1950 startete Guttmann auch „Internationale Stoke Mandeville Games“, womit seine Pioniertat auch in Bezug auf die Internationalisierung des Leistungsvergleichs behinderter Menschen wesentlich erweitert und attraktiver wurde.

Diese Internationalen Stoke Mandeville Games wurden seit 1950 alljährlich durchgeführt, das Wettkampfprogramm systematisch ausgeweitet: Rollstuhl-Hockey und Rollstuhl-Polo – genauso wie Rollstuhl-Billiard– gehörten zum festen Programm dieser Spiele.

1960 gelang es Guttmann im Anschluss an die Olympischen Spiele von Rom die ersten Weltspiele in der Ewigen Stadt durchzuführen, der eigentliche Geburtstag der Paralympics – jedoch noch beschränkt auf gelähmte Sportler und deren Wettkampfprogramm. Vier Jahre später 1964 übernahm die Olympiastadt Tokio diese Spiele; als weltweite Botschaft bauten die Japaner erstmals eigene Fabriken für den Einsatz behinderter Menschen in Erinnerung an diese Spiele. Als der Olympiaausrichter Mexiko sich 1968 nicht zur Durchführung der „Behindertenspiele“ in der Lage sah, übernahm Jerusalem die „III.Weltspiele für Gelähmte“, womit Ludwig Guttmann als Angehöriger der jüdischen Glaubensgemeinschaft eine besondere Ehre zuteil wurde.

Als 1972 anlässlich der Olympischen Spiele von München die IV. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg stattfanden, war der internationale Durchbruch vollzogen. Der aus Schlesien stammende Arzt Dr. Ludwig Guttmann hatte einen Weltverband mit einer eigenen vierjährigen Behinderten-Olympiade endgültig ins Leben gerufen, die in Heidelberg bereits 1004 Sportler aus 41 Ländern in elf Sportarten mit 187 Einzelentscheidungen umfasste. Bundespräsident Heinemann ehrte Dr. Ludwig Guttmann bei der Eröffnungsfeier mit dem Großen Bundesverdienstkreuz. Heidelberg war sportlich und organisatorisch der bis dahin bedeutendste Höhepunkt – auch wenn Guttmann „seine“ Spiele lieber am Olympiaort München gefeiert hätte. In Rio sind es - 44 Jahre später - 4350 Athletinnen und Athleten aus 160 Ländern, die in 23 Sportarten um 523 Gold-, Silber- und Bronzemedaillen kämpfen.

Der Name „Paralympics“ und die ständige Austragung im Anschluss an die Olympischen Spiele wurden 1988 in Seoul (Südkorea) begonnen. Im Rahmen des IOC-Reformprozesses 1999 kam es zu einem Abkommen zwischen dem IOC und dem inzwischen unter dem Namen International Paralympic Committee (IPC) gebildeten Zusammenschluss aller internationalen Sportverbände für Menschen mit unterschiedlichsten körperlichen Handicaps. Geistig behinderte Menschen sehen sich seit den siebziger Jahren des 20.Jh. bei den weltweiten Special Olympics stärker repräsentiert, die jedoch keine spitzensportlichen Ambitionen verfolgen. Die Diskussion um den gleichberechtigten Start des einseitig unterschenkelamputierten DLV- Weitsprungmeisters 2015 Markus Rehm, Fahnenträger bei der Eröffnung in Rio, bleibt aktuell; bisher gab es Olympiastarter mit körperlichen Handicaps nur im Bogenschießen und Segeln.

Wenn wir heute in internationale Datenbanken schauen, werden wir über den Paralympic-Vater Dr. Ludwig Guttmann, der 1980 verstarb und in Stoke Mandeville begraben ist, ausschließlich über sein Wirken in England informiert. Dies sicher auch mit guter Begründung durch die Stoke Mandeville Games seit 1948. Doch die Tatsache, dass Guttmann in Oberschlesien geboren wurde, in Freiburg im Breisgau Medizin studiert und promoviert hat, an der Breslauer Universität seit 1925 die Neurochirurgie mit aufbaute und sich aus seiner sozialmedizinischen Verantwortung, auch aus dem jüdischen Glauben heraus, den Querschnittsgelähmten als Arzt und Wissenschaftler mit großem Erfolg schon vor seiner Emigration widmete, blieb bisher unerforscht. Seine Aufnahme am 17.Mai 2014 in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ wurde zu einer zwar späten, aber berechtigten Anerkennung seiner Leistung. Dass seine in Schlesien verbliebenen Eltern und Geschwister von den Nazis 1942 in Theresienstadt und Auschwitz ermordet wurden, macht die Beschäftigung mit seinen 40 Lebensjahren in Oberschlesien selbst aus der großen zeitlichen Distanz nicht einfach. Dazu gehört auch die Tatsache, dass seine Wirkungsstätte als Arzt, nämlich Breslau, heute unter dem Namen Wroclaw zu Polen gehört.

Umso wichtiger wird eine Guttmann-Forschung in den kommenden Jahren in Kooperation deutscher und polnischer Historiker und Judaisten sein, woran IPC-Präsident Craven nachhaltig interessiert ist.

Der Autor, Seniorprofessor für Sportgeschichte an der TU Kaiserslautern, dankt Rafael Hoffmann, FG Sportwissenschaft der TU Kaiserslautern, für seine Archivarbeiten in der Welcome Library in London verbunden mit seiner MA Thesis beim Verfassen zu Ludwig Guttmanns Lebensleistung bis zur Emigration; Prof. Dr. Werner Kümmel, Medizinhistoriker an der Universität Mainz für seine fachkundige Beratung.

Gesund in Sportdeutschland

Für die Ausgabe 6/2016 des Newsletters für „Engagement und Partizipation in Deutschland“ des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) hat Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), den folgenden Beitrag zum Thema „Sport und Gesundheit“ verfasst.

Von Alfons Hörmann

Man stelle sich doch nur einmal vor: Sie haben immer mal wieder Rückenschmerzen und wissen ganz genau, dass es Ihnen besser geht, wenn Sie regelmäßig trainieren. Gymnastik für die Beweglichkeit, Stabilitäts- und Kräftigungsübungen, um die Muskeln zu stärken an Bauch, Rücken und Schultergürtel – das kann man alles prima auch zu Hause im Wohnzimmer machen. Eine Gymnastikmatte, ein paar Bänder, und schon könnte es losgehen. Eigentlich.

Wenn da nicht der innere Schweinehund wäre, der einem gerne mal zuraunt: „Ach, kannst du doch auch noch morgen machen. Ist gerade so gemütlich auf der Couch.“ Oder wenn es alleine nicht so langweilig und immer das Gleiche wäre – meistens hat man doch eher ein begrenztes Repertoire an Übungen parat. Sich regelmäßig zu motivieren, ist ganz schön schwer.

Wenn Sie sich aber einer Gruppe anschließen, zum Beispiel im Sportverein, die das alles gemeinsam mit einer pfiffigen und netten Anleitung macht, geht eine Stunde Training vorbei, als wäre es nichts. Sie üben mit Gleichgesinnten, die Übungsleiterin oder der Übungsleiter bringt jedes Mal andere Übungen – mal mit Ball, mal mit Stab, mal mit Theraband – und damit Abwechslung rein, vielleicht noch bei fetziger Musik. Sie haben außerdem die Gewähr, dass Sie neue Übungen richtig machen und gleich korrigiert werden, wenn in Ihrer Bewegung etwas nicht stimmt. Üben unter fachlicher Anleitung bringt dann wirklich was für die Gesundheit; falsche und einseitige Bewegungen richten hingegen womöglich noch einen Schaden an; da kann sich der Laie doch nie ganz sicher sein.

In der Übungsstunde stöhnt dann die eine ob der leicht aussehenden, aber Kraft kostenden Stabilisierungsübung fürs Kreuz, der andere lacht sich über seine fehlende Beweglichkeit kaputt, die Dritte ist stolz, dass das mit den Koordinationsübungen immer besser klappt, die Stimmung ist bestens. Kurzum: Alle haben Spaß und merken kaum, dass sie viel Gutes für ihren Körper tun.

Wer Spaß hat, bleibt langfristig dabei

Spaß – das ist eines der Geheimnisse für den Erfolg in der Präventions- und Rehabilitationsarbeit von Sportvereinen. Denn wer Spaß hat, der bleibt auch langfristig dabei, selbst wenn's manchmal anstrengend ist und Überwindung kostet. Wissenschaftlich ist es ohnehin unumstritten, dass Bewegung und Sport sowohl der physischen als auch der psychischen Gesundheit zuträglich sind. Unmengen von Studien beweisen, dass sich sportliche Aktivität sowohl auf das Herz-Kreislauf-System als auch auf Muskeln und Knochen positiv auswirken. Und selbst merkt man ja auch, was dem Körper gut tut. Übrigens auch der Seele: Die Zufriedenheit ist naturgemäß nach absolviertem Training relativ groß. Doch der Fokus liegt auf der Regelmäßigkeit. Und das regelmäßige Üben klappt eben viel besser, wenn es nicht nur der Gesundheit hilft, sondern auch noch Spaß bringt.

Ein Schlauer trimmt die Ausdauer

Der DOSB und seine 98 Mitgliedsorganisationen haben große Erfahrungen in der Gesundheitsförderung und der Prävention. Schon der Deutsche Sportbund (DSB), der vor knapp zehn Jahren mit dem Nationalen Olympischen Komitee (NOK) zum DOSB fusionierte, sah seit seiner Gründung 1950 die Gesundheitsförderung der Bevölkerung als eine seiner zentralen Aufgaben an.

Die 1970er- und 1980er-Jahre waren dann die Jahre der großen Kampagnen und Aktionen. Besonders die Trimm-Aktionen unter heute eher lustig anmutenden Slogans wie „Ein Schlauer trimmt die Ausdauer“ oder „Laufen ohne zu Schnaufen“ aktivierten Millionen Bundesbürgerinnen und -bürger zum Sporttreiben, erzeugten ein neues Bewegungsbewusstsein und brachten den Sportvereinen einen wahren Mitgliederboom. Mit der Kampagne „Trimming 130 – Bewegung ist die beste Medizin“ wurde 1983 vom DSB erstmals explizit ein gesundheitssportlicher Akzent gesetzt.

Mittlerweile steht Sportdeutschland für Gesundheit. Der organisierte Sport ist bei diesem Thema bestens vernetzt, seine Leistungen werden allseits anerkannt. Der DOSB arbeitet mit gesundheitspolitisch relevanten Akteuren wie Krankenkassen, dem Bundesministerium für Gesundheit, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, dem Kooperationsverbund gesundheitsziele.de, der Sportreferentenkonferenz und weiteren wichtigen Partnern eng zusammen. Längst ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich die Gesundheitskosten durch Prävention verringern lassen.

Das wissen und nutzen auch viele Vereine in Sportdeutschland. Etwa ein Drittel der rund 90.000 Sportvereine haben bereits Angebote zur Gesundheitsförderung, Prävention und/oder Rehabilitation, die klar definierten und kontrollierten Qualitätsstandards dienen.

Dies sind die wichtigsten:

- SPORT PRO GESUNDHEIT

  Mit diesem Qualitätssiegel sprechen die Vereine Menschen aller Altersgruppen an, die sich bisher nicht oder nicht mehr bewegen. Es wurde vor 15 Jahren vom DOSB gemeinsam mit der Bundesärztekammer entwickelt. Auch bereits bestehende Qualitätssiegel von Mitgliedsorganisationen wurden integriert: Die Siegel PLUSPUNKT GESUNDHEIT.DTB des Deutschen Turner-Bundes und „Gesund und fit im Wasser“ des Deutschen Schwimm-Verbandes gehö- ren zur Dachmarke SPORT PRO GESUNDHEIT.

  Das Qualitätssiegel hat klare Kriterien und gibt Orientierung im wachsenden Angebot des Gesundheitssports. Es hilft Interessenten, aber auch Ärzten und Krankenkassen bei der erfolgreichen Suche nach dem passenden Gesundheitskurs. Die Sportvereine können ihr Profil als Anbieter von Gesundheitssport schärfen.

  SPORT PRO GESUNDHEIT verfolgt zwar auch kurzfristige Ziele wie z.B. Risikofaktoren zu vermindern oder den Menschen einfach mal die Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie dem Körper Gutes tun können. Aber natürlich ist das oberste Ziel, sie langfristig an den Sport zu binden sowie das Bewusstsein zu schärfen, dass Bewegung Spaß macht, gut tut und der Gesundheit nützt. Also eine Nachhaltigkeit zu schaffen, die im Idealfall ins le-

benslange Sporttreiben mündet. Folgerichtig haben SPORT PRO GESUNDHEIT-Angebote auch Eingang in das 2015 in Kraft getretene Präventionsgesetz gefunden.

Flächendeckend gibt es mittlerweile mehr als 20.000 dieser kostengünstigen und qualitätsgesicherten Präventionsangebote in Sportvereinen. Rund 40.000 Übungsleiter/innen haben sich mit der B-Lizenz für „Sport in der Prävention“ weiter qualifiziert, mehr als 41.000 mit „Sport in der Rehabilitation“.

- SPORT PRO FITNESS

  Dieses Qualitätssiegel stellt den hohen Standard vereinseigener Gesundheits- und Fitnessstudios heraus. Mit dem Siegel verschafft der organisierte Sport den Vereinen eine bundesweite Basis, sich im großen Markt der Fitnessanbieter qualitativ abzusetzen. Den Nutzern will SPORT PRO FITNESS Orientierungshilfe geben. Ein mit dem Qualitätssiegel ausgezeichnetes Vereinsstudio hat Personal mit hoher Qualifizierung und Serviceanspruch, beste Geräteausstattung und Hygienestandards.

- Rezept für Bewegung

  Interessierte Ärztinnen und Ärzte können Ihren Patientinnen und Patienten mit dem Rezept für Bewegung eine schriftliche Empfehlung für körperliche Aktivität geben. Vorwiegend werden die mit dem Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT zertifizierten Bewegungsangebote in den Sportvereinen empfohlen. Die Krankenkassen bezuschussen in vielen Fällen die Kursteilnahme als Maßnahme der Primärprävention.

  Für Ärzte ist die Ausstellung des „Rezeptes für Bewegung“ eine freiwillige Leistung, die nicht über die gesetzlichen Krankenkassen abrechnungsfähig ist.

- Bewegt im Betrieb

  Mit diesem Projekt hat der DOSB u.a. eine Broschüre entwickelt, die mit einem Vier-Wochen-Bewegungsplan und darin enthaltenen fünf niedrigschwelligen Job-Fit-Übungen zu mehr Bewegung im Betriebsalltag anregt. Verschiedene Mitgliedsverbände des DOSB haben bereits in unterschiedlichen Kooperationen gezeigt, dass eine Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Betrieben nachhaltig umsetzbar ist.

Sportdeutschland heißt: Mehr Gesundheit

Wer regelmäßig trainiert, bringt nicht nur seinen Körper in Schwung, sondern hat auch gute Chancen auf ein gesünderes und längeres Leben bei hoher Lebensqualität. Im Sportverein sind die Chancen besonders groß, langfristig beim Sport zu bleiben,

- weil gemeinsames Sporttreiben Spaß macht und Lebensfreude weckt,
- weil attraktive Angebote überall zu finden sind und nicht viel kosten,
- weil alle mitmachen können: Frauen und Männer, arm und reich, jung und alt, Menschen mit und ohne Behinderung, mit und ohne Migrationshintergrund….

Und wenn man dann noch bedenkt, dass das Allermeiste ehrenamtlich geleistet wird, ist das ein ungeheuer großer Beitrag des Sports für die gesamte Gesellschaft.

Annäherung durch Wasserkraft

Viele Geflüchtete können nicht schwimmen. Es zu lernen, dient ihrer Integration, aber auch ihrer Sicherheit, wie drei Beispiele aus dem Projekt „Willkommen im Sport“ zeigen

Von Nicolas Richter

Der Westeuropäer hat eine gespaltene Beziehung zu Wasser: Pure Lust hineinzuspringen trifft schiere Angst unterzugehen. Auf Menschen, die aus Syrien, Irak oder Eritrea nach Deutschland geflohen sind, trifft das nicht immer zu. Einige von ihnen scheinen wenig Furcht zu haben vor hiesigen Gewässern, was schon schlimmste Folgen hatte. Allein 2015 sind laut der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) bundesweit 27 meist junge, männliche Geflüchtete ertrunken. Sie badeten, ohne schwimmen zu können.

In ihrer Unfallbilanz 2015 stuft die DLRG Geflüchtete als „besondere Risikogruppe“ ein. Praktiker wie Markus Werner, Vorstandsvorsitzender von Alstersport in Hamburg, können das durchaus nachvollziehen. „Viele Geflüchtete haben keinerlei Erfahrung mit tieferem Wasser – aber auch keinerlei Angst“, sagt er, der auch Übungsleiter ist und vermeintlich sehr vorsichtige Schwimmschüler mit Fluchterfahrung betreut: Seine interkulturelle Gruppe für Rollstuhlfahrer kam im Februar zustande.

Alstersport, eine junge Organisation für inklusiven Sport, nimmt als einer von etwa 200 Vereinen an „Willkommen im Sport“ (WiS) teil. Das Projekt von DOSB und 13 Landessportbünden (LSB) will Geflüchtete in Bewegung bringen – und nicht zuletzt ins Wasser begleiten. Für Astrid Touray vom LSB Bremen etwa hat das Thema höchste Priorität. Tatsächlich, sagt sie, kommen „viele Menschen aus Kulturen zu uns, in denen Schwimmen unüblich oder sogar tabu ist“. Hier fehlen Gewässer, dort gelten sie als gefährlich, und Schwimmbäder sind wenigen zugänglich. In Deutschland, so Touray, „sehen diese Menschen, dass Schwimmen eine Bildungskompetenz ist – und dass sie von gewissen sozialen Aktivitäten ausgeschlossen bleiben, wenn sie es nicht können.“ Also wollten sie auch ins Wasser, gerade Jugendliche. „Sie wissen aber nicht, dass eine Weser eine Strömung hat oder ein See eine Abbruchkante.“

Touray las erstmals 2014 von Unfällen Geflüchteter. Seither regt sie die Bremer Schwimmvereine an, der Zielgruppe Kraul- und Bruststil als auch die Baderegeln zu vermitteln. Als erster sagte einst der Bremer SC zu, später folgten die DLRG und die SG Aumund-Vegesack. Der BSC bietet zurzeit vier Kurse an, darunter einen für Mädchen. Ansonsten richtet er sich ebenso an die Kernzielgruppe des LSB wie dessen zwei andere Partner: unbegleitete männliche Jugendliche, die schwimmen nicht in der Schule lernen. Zehn bis zwölf von ihnen finden in einem der insgesamt sechs Kurse Platz – den sie räumen müssen, sobald sie den Freischwimmer in Bronze haben. Denn der Bedarf ist groß, Touray führt lange Wartelisten.

Frauenschwimmen beim Kinderturnverein

Wartelisten gibt es auch bei Alstersport. Und bei Annette Wolz. Die Würzburgerin bietet mit Annettes Kinderturnen, dem von ihr 2001 gegründeten Verein, diverse Sportkurse für Nichtmitglieder an. Darunter seit Jahren ein Frauenschwimmen, das sie in Absprache mit dem Bayerischen Landessportverband systematisch für Geflüchtete geöffnet hat – und für Kinder, darunter ein behinderter Junge. „Die Frauen sollen die ganze Realität in Deutschland kennenlernen“, sagt sie.

„Dass alle die gleichen Rechte haben und die Kinder mit Sport groß werden.“ Wenn eine Tochter aus muslimischem Elternhaus früh genug schwimmen lerne, „bleibt sie vielleicht dabei, wenn der Vater ihr es später verbieten will“.

Die Lehrerin bekennt sich zu einer „pädagogischen Linie“. Die Kursteilnehmerinnen haben pünktlich zu sein, sich gemeinsam umzuziehen und Deutsch zu sprechen, notfalls mal Englisch. Das laufe super, sagt Wolz, und die Nachfrage gibt ihr recht: 55 Frauen und Kinder verteilen sich auf zwei Gruppen, die Interessentenliste für ein geplantes Männerangebot ist 45 Namen lang.

Die Gruppe bei Alstersport ist kleiner. Eingeschränkte Menschen brauchten zumindest anfangs individuelle Unterstützung im Wasser, sagt Werner, der es vorwiegend mit Kindern zu tun hat und spielerisch übt. Schon deshalb war die „Riesennachfrage“ zunächst ein Problem. Zum ersten Termin kamen vier angemeldete Bewohner einer Erstaufnahmeeinrichtung, alles gut. Beim zweiten aber hatten die vier 15 spontane Interessenten im Schlepptau. Werner und seiner Kollegin blieb nichts übrig, als die meisten nach Hause schicken – und das Gespräch mit den Mitarbeitern des Wohnheims zu suchen. Denn die Betreuer müssen den der deutschen Sprache und Sportkultur Unkundigen erklären, wie so ein ehrenamtliches Angebot funktioniert – statt sie nur davon in Kenntnis zu setzen. In Hamburg hakte es da ebenso wie bei manchen Einrichtungen in Bremen, wo Touray Aufklärungsarbeit leisten musste. Inzwischen funktioniert es beiderorts.

Schwimmen ist eine Bildungskompetenz, die Leben retten kann. Und Integration befördert. Beim Bremer SC schulte ein syrischer Ex-Schwimmer zunächst die Geflüchteten; inzwischen leistet er Bundesfreiwilligendienst im Verein und trainiert eine Leistungsgruppe. Bei Alstersport treffen deutsche Kinder im Rollstuhl auf solche aus Syrien oder Afghanistan. Werner sagt: „Da entstehen ganz schnell Kontakte. Menschen mit Einschränkung sind ja meist sehr aufgeschlossen, weil sie darauf angewiesen sind, auf andere zuzugehen.“ Er erzählt von einem sprechbehinderten Mädchen seiner Gruppe, das Neulinge gleich an die Hand nehme und ihnen das Becken zeige. Geflüchtete Kinder, selbst des Deutschen nicht mächtig, reagierten darauf zunächst schüchtern und irritiert. „Aber wenn sie merken, dass sie nicht anders kommunizieren kann, ist die Barriere sofort weg.“

Annette Wolz bringt es auf den Punkt: „Schwimmen ist ein Wahnsinns-Roundabout.“. Ihre Frauen aus Syrien oder Uganda, weder sport- noch wassererfahren, entwickelten nicht nur ein Gefühl für hiesige Gepflogenheiten, sondern vor allem für ihren Körper und überhaupt sich selbst. „Sie sehen, der Kurs tut ihnen gut, auch durch den Kontakt mit anderen. Viele Teilnehmerinnen fragen mich, ob sie weitere Kurse bei mir belegen können, zum Beispiel Qi Gong“, so die multiple Übungsleiterin.

Schwimmen ist zugleich eine Wahnsinns-Herausforderung: für die Vereine. Annettes Kinderturnen und Alstersport bezahlen für den Aufwand der Übungsleiter, aber auch die Nutzung der Bäder. Geflüchtete bringen schwerlich das Geld auf, das zu kompensieren. Deshalb ist die Förderung durch „WiS“ entscheidend, etwa bei Alstersport. Werner: „Wir als Verein könnten das nicht tragen. Viele unserer Mitglieder leben selbst in Wohnheimen und schwachen sozialen Verhältnissen. Ein Angebot für Flüchtlinge mitzufinanzieren, wäre ihnen nicht zuzumuten.“ Auch den Kurs von Annette Wolz in Würzburg gibt es nur dank Verbandsunterstützung. Zwar verlangt sie 4 Euro pro Monat und Nase, aber das reicht nicht weit. Sie schreibt dem Obulus andere Wirkung zu: „Nur was etwas kostet, ist auch wertig.“